

## Ignaz von Döllingers Sicht der Katharer in seinen kirchenhistorischen Vorlesungen und in seiner *Sektengeschichte des Mittelalters*

Angela BERLIS  
*Universität Bern*

Für Hubert Huppertz, den unermüdlichen  
Döllingerforscher, zum 90. Geburtstag

Bei meiner Beschäftigung mit der Kirchengeschichte des Mittelalters erwachte schon frühzeitig die Hoffnung in mir, dass ich durch Nachforschung in den handschriftlichen Vorräten der grossen Bibliotheken zur Vermehrung und Berichtigung unseres Wissens in diesem noch manche Lücken und Dunkelheiten enthaltenden Gebiete etwas beitragen könne. Vorzüglich war es die Geschichte des Sektenwesens, auf welche ich dabei meine Aufmerksamkeit richtete<sup>1</sup>.

Mit diesen Sätzen führt Ignaz von Döllinger seine Leserschaft in das zweibändige Werk *Sektengeschichte des Mittelalters*<sup>2</sup> ein. Dieses Buch, bestehend aus einer Einführung und einem Quellenband, ist das letzte wissenschaftliche Werk des 90jährigen Döllinger, das er nur wenige Monate vor seinem Tod am 10. Januar 1890 definitiv zu Ende brachte. Doch war es kein Spätwerk, sondern eher – wie Franz Xaver Bischof feststellt, „ein ‚verspätetes‘ Hauptwerk“<sup>3</sup>. Denn das Interesse Döllingers an Sondergruppen,

1. I. VON DÖLLINGER, *Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters*, 2 Teile, München, Beck, 1890, Erster Teil: *Geschichte der gnostisch-manichäischen Sekten im frühen Mittelalter*, S. v. Der zweite Teil enthält die *Dokumente vornehmlich zur Geschichte der Valdesier und Katharer* (die meisten in lateinischer Sprache). – Das Werk wurde mehrfach neu aufgelegt, zuletzt 1982 im reprographischen Nachdruck durch die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) in Darmstadt. Im Folgenden wird nach der 2. Auflage von 1968 der WBG zitiert. Johann Friedrich hat 1898 ausserdem ein von Döllinger vor der Veröffentlichung der *Sektengeschichte* wieder herausgenommenes Fragment aus dessen Nachlass veröffentlicht: J. VON DÖLLINGER †, mit einer Einleitung von Prof. Dr. FRIEDRICH, *Die Valdesier*, in *Revue Internationale de Théologie* 6 (1898) 1-23.

2. Döllingers Vorwort ist datiert auf den 12. Juni 1889. Teile des Werks liegen in der Bayerischen Staatsbibliothek München [= BSBM], Doellingeriana XVIII, 12, dort verzeichnet unter „Zur Ketzergeschichte des Mittelalters“, 69 Bl.

3. F.X. BISCHOF, *Theologie und Geschichte: Ignaz von Döllinger (1799-1890) in der zweiten Hälfte seines Lebens*, Stuttgart, Kohlhammer, 1997, S. 468. Bei Bischof findet sich eine Darstellung zu Hintergrund und Entstehungsprozess dieses Werkes, vgl. *ibid.*, S. 463-468. Vgl. dazu auch J. FRIEDRICH, *Ignaz von Döllinger: Sein Leben aufgrund seines schriftlichen*

insbesondere im mittelalterlichen Christentum, zieht sich wie ein roter Faden durch sein Forscherleben. Dabei lagen ihm Dokumentation anhand der Quellen, Ergründung historischer Zusammenhänge und ihre Aufarbeitung für seine zeitgenössische Leserschaft am Herzen.

Im Folgenden werden erst die Lebensstationen Döllingers dargestellt, anschliessend folgt eine Übersicht über bis anhin nicht veröffentlichte Vorlesungen Döllingers, in denen er sich dem Thema Häretiker im allgemeinen und Katharer im Besonderen gewidmet hat. Schliesslich wird am Ende die sich über mehrere Jahrzehnte erstreckende Entstehung seiner 1890 erschienenen *Sektengeschichte des Mittelalters* kurz vorgestellt und ihre Bedeutung im Rahmen von Döllingers eigenem Forscherleben und für den Wissensdiskurs seiner Zeit bewertet.

## I. DÖLLINGER – LEBENSSTATIONEN

Döllinger war „eine charismatische Figur, in dem sich die geistigen Strömungen seines Jahrhunderts wie in einem Prisma bündelten und in neuer Brechung wieder abstrahlten“<sup>4</sup>. Sein Leben soll im Folgenden in vier Phasen eingeteilt werden<sup>5</sup>.

In seiner ersten Lebensphase (1799-1826) wurden die Grundlagen seiner breiten Allgemeinbildung und seiner Sprachenkenntnis gelegt. Der Professorensohn entschied sich für das Priestertum und verteidigte – ähnlich wie auch Johann Adam Möhler – den Priesterzölibat<sup>6</sup>. 1826 promovierte Döllinger *Über die Lehre der Eucharistie in den ersten drei Jahrhunderten* in Landshut<sup>7</sup>. Von 1823 bis 1826 las er am Lyzeum in Aschaffenburg ausser Kirchengeschichte auch Kirchenrecht und Dogmatik und wechselte 1826 – zu Beginn seiner zweiten Lebensphase (1826-1848/51) – als Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht an die von Landshut nach München verlegte Universität. Damals setzte er das 1826/27 erschienene *Handbuch*

*Nachlasses dargestellt*, 3 Bde., München, Beck, 1899-1901, II, S. 125-131. Zu Döllingers Werken vgl. M. MENN, *Döllinger als Schriftsteller (1799-1890)*, in *Revue internationale de théologie* 17 (1909) 292-310, 476-511, 713-740; 18 (1910) 80-101, 311-342, 529-561, 735-768.

4. So T. BRECHENMACHER, *Großdeutsche Geschichtsschreibung im neunzehnten Jahrhundert: Die erste Generation (1830-48)*, Berlin, Duncker & Humblot, 1996, S. 121.

5. Die folgende Darstellung von Döllingers Leben erscheint in ähnlicher, jedoch umfangreicherer Form in A. BERLIS, *Historische Argumentation in der alt-katholischen Bewegung, dargestellt an Leben und Werk von Ignaz von Döllinger und Joseph Hubert Reinkens*, in A. GOLLER – T. HÜTHER – A. KREBS – P.-B. SMIT (Hgg.), *Perspektiven altkatholischer Theologie*, Zürich, Theologischer Verlag Zürich, 2023 (im Druck).

6. Vgl. dazu: A. BERLIS, *Seelensorge verträgt keine Teilung: Ignaz von Döllinger (1799-1890) und die Frage des Zölibats*, in *Annali di studi religiosi* 6 (2005) 249-281.

7. Vgl. dazu FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), I, S. 171-173.

der christlichen Kirchengeschichte von Johann Nepomuk Hortig fort<sup>8</sup>. Darin beschäftigt er sich mit der Zeit zwischen der Entstehung des Protestantismus und der neuesten Zeit (1828). Viele weitere kirchenhistorische Werke Döllingers wiesen ihn als Gelehrten aus, der über die gesamte Geschichte der Kirche Bescheid wusste. Döllinger galt in seiner zweiten Lebensphase als „Paladin des Ultramontanismus“<sup>9</sup> und als Apologet seiner Kirche. Sein Standpunkt blieb „bis in die fünfziger Jahre, ein streitbar kirchlicher“<sup>10</sup>. Streitbarkeit im Hinblick auf kontroverstheologische Fragen verbanden Möhler und Döllinger; ähnlich wie Möhler verwandte auch Döllinger die Schriften der Reformatoren als Arsenal gegen sie selbst<sup>11</sup>, tat dies aber durchaus polemischer als der kränkelnde Möhler. Bereits Döllingers Biograph Johann Friedrich (1836-1917) erkannte in dessen Werk über die Reformation ein „brillant konstruiertes Inquisitionsverfahren gegen Reformation und Protestantismus überhaupt“<sup>12</sup>. Viele römische Katholikinnen und Katholiken sahen Döllingers Werke als Stärkung einer selbstbewussten katholischen Identität und „wie eine wahre Befreiungsthat“ an<sup>13</sup>.

Die mittelalterliche Ketzergeschichte, zu der Döllinger damals bereits viele handschriftliche Quellen zusammengetragen hatte, trat neben seiner materialreichen<sup>14</sup> Beschäftigung mit der Reformationsgeschichte in den Hintergrund; sie erschien erst wenige Monate vor seinem Tod<sup>15</sup>. Allerdings fiel Döllingers Interesse an Ketzergeschichte bereits früh auf: So fehlten

8. J.N. HORTIG, *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte*. Fortgesetzt und beendet von J.J.I. DÖLLINGER, Landshut, Krüll, 1826-1828, Bd. 1-2.2. Ab 1833 erschien das Handbuch als: J.N. HORTIG – J. DÖLLINGER, *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte*, Bd. 1, 1.-2. Abt., Landshut, Manz, 1833-1835, bzw. als I. DÖLLINGER, *Geschichte der christlichen Kirche*, Landshut, Manz, 1833-1835.

9. Augusta VON EICHTHAL, *Erinnerungen*, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Nachlass Eichthal 15, S. 21 (Transkription Hubert Huppertz, Everswinkel). Vgl. auch H. HUPPERTZ, *Döllinger im Urteil zweier Frauen*, in *Christen heute* 61 (2015), Nr. 1, S. 6f.

10. Tagebuch von Charlotte Lady Blennerhassett, Blennerhassett Papers, As. Add. 7486, University of Cambridge Library, Nr. 22, III, 48-50 (Transkription A.B.). – Vgl. zu ihr: A. BERLIS, „In My Modest Cell I Am Not a Rebel“: *Lady Charlotte Blennerhassett (1843-1917) and Her Desire for Spiritual Renewal Following the First Vatican Council*, in *Religion and Theology: A Journal of Contemporary Religious Discourse* 24/1-2 (2017) 1-31; L. PACTNER, *Lady Charlotte Blennerhassett (1843-1917): Katholisch, kosmopolitisch, kämpferisch*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2020.

11. Vgl. dazu S. LEONHARDT, „Zwei schlechthin unausgleichbare Auffassungen des Mittelpunktes der christlichen Religion“: *Ignaz Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation, ihrer Lehre und deren Folgen in seiner ersten Schaffensperiode*, Göttingen, Ed. Ruprecht, 2008.

12. So BRECHENMACHER, *Großdeutsche Geschichtsschreibung* (Anm. 4), S. 124; vgl. dazu FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 240-251, insbes. 244f.

13. Zitiert nach BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 36.

14. „Die Schriften und Dokumente, aus denen geschöpft werden muß, sind unter tausend möglichen Lesern kaum zweien zugänglich“. So Döllinger über das von ihm gesammelte Material zur Reformationsgeschichte, zitiert nach FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 242.

15. Vgl. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1). Vgl. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 242.

einem Rezensenten zu Döllingers *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte*, der 1834 Döllingers „herrliche Diction“ und seine „seltene Gabe, grandiose Tableaux zu entwerfen“ lobte, viele „Thatsachen aus dieser ungeheuer reichen u[nd] schönsten Zeit“; stattdessen erschien ihm die „wunderbar gelehrte Ketzergeschichte ermüdend lange“ dargestellt zu sein<sup>16</sup>.

Döllinger war in dieser Phase seines Lebens politisch engagiert und großdeutsch orientiert<sup>17</sup>. Immer mehr wurde Döllinger zur öffentlichen Figur; er wurde zum ersten Mal Rektor der Universität München und betätigte sich auch politisch, 1848-1849 als Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt und 1849-1851 in der Kammer der Abgeordneten des Bayerischen Landtags.

In seiner dritten Lebensphase (1851-1871) griff Döllinger öffentlichkeitswirksam brennende kirchenpolitische Fragen seiner Zeit auf. Seit den 1860er Jahren trat er immer deutlicher als Wortführer einer historisch arbeitenden, kritischen Theologie auf, die – wie sich 1863 bei der Münchener Gelehrtenversammlung und ihren Nachwirkungen zeigte<sup>18</sup> – in Spannung zur von Rom geförderten neuscholastischen Theologie stand. Döllinger erwies sich als Vertreter einer quellenbasiert arbeitenden, historisch-kritischen katholischen Wissenschaft, der nun vollends in der *scientific community*, der Wissenschaftsgemeinschaft integriert war<sup>19</sup>. Die Theologie dürfe „an Umfang der Forschung, an Methode und Kritik“ anderen Zweigen der Wissenschaft nicht nachstehen, sie dürfe

16. Georg Josef Manz an Ignaz Döllinger, Landshut, 19. Juli 1834, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach: *Briefe 1821-1890 an Johann Joseph Ignaz von Döllinger. Doellingeriana II*. Bd. 9: *Langley – Manz*, übertragen von H. HUPPERTZ, Alverskirchen, als Manuskript vervielfältigt, 2003, S. 198-200. Manz zitiert hier den Schriftsteller, Übersetzer und Lehrer Johann Peter Silbert (1777-1844). Interessant ist, dass Silbert offensichtlich zwischen „Kirchengeschichte“ und „Ketzergeschichte“ unterscheidet und eine deutliche Wertung vornimmt.

17. Döllingers großdeutsche Grundhaltung hat hervorragend herausgearbeitet: BRECHENMACHER, *Großdeutsche Geschichtsschreibung* (Anm. 4), S. 120-132 u. ö.

18. Die Reaktionen auf die Gelehrtenversammlung bis zum Breve „Tuas libenter“ finden sich beschrieben bei BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 62-121. Die Darstellung kann nun ergänzt werden durch den Briefwechsel zwischen Döllinger und Franz Heinrich Reusch, der Bischof nicht vorlag: C. OEYEN – E. KESSLER (Hgg.), *Briefwechsel I. v. Döllinger – F.H. Reusch (1864-1889)*. Das Erscheinen ist für 2024 geplant.

19. So wurde er z.B. zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt. – Eindrücklich beschreibt Augusta von Eichthal, wie sich ihre Wahrnehmung Döllingers 1861 infolge der Odeonsvorträge wandelte: „Da geschah das Unerhörte: Ignaz von Döllinger verließ seinen Katheder, um in profanem Saale vor einer weltlichen Zuhörerschaft die Tagesfrage über die weltliche Herrschaft des Papstes nicht nur als Priester zu beleuchten, vielmehr um sie als Historiker u[nd] zwar als katholischer Historiker, u[nd] er war dazu durch sein umfassendes Wissen berufen wie wenige – zu erörtern u[nd] zu untersuchen. Das Ergebnis dieses Vorgehens kam in jenen Tagen aus diesem Munde mit einer sonoren, unumstößlichen Verneinung jedweder dogmatisch behaupteten Begründung des Kirchenstaates. Die Isidorischen Dekretalien!, war ihre Fälschung doch unumstößlich erwiesen u[nd] hiemit die bis dahin bestandene historische Legende der Konstantinischen Schenkung in Nichts aufgelöst“. VON EICHTHAL, *Erinnerungen* (Anm. 9), S. 21.

keine Quelle der Erkenntniß, kein wissenschaftliches, von der Neuzeit dar- gebotenes Mittel vernachlässigen. Die Zeiten waren vorbei, in denen man sich für einen guten Dogmatiker halten durfte, ohne gründliche Kenntniß der Exe- gese, der Kirchengeschichte, der Patristik, der Geschichte der Philosophie zu besitzen<sup>20</sup>.

Döllingers Veröffentlichungen spiegeln diese Anliegen historisch-kritischer Geschichtsschreibung. In seiner Rede bei der Gelehrtenversammlung hatte er 1863 festgehalten, dass der Scholastik des Mittelalters das historische Auge gefehlt habe<sup>21</sup>, was mit zum Bruch mit der Ostkirche beigetragen und auch der Kirchenspaltung der Reformationszeit Vorschub geleistet habe<sup>22</sup>. Seinen Plan, eine Geschichte der Cathedra Petri zu verfassen, vollendete Döllinger zwar nie; doch flossen viele Ergebnisse seiner historischen For- schungen in seine anderen wissenschaftlichen Arbeiten ein. In den kurz vor der Gelehrtenversammlung erschienenen *Papst-Fabeln des Mittelalters*<sup>23</sup> behandelte er verschiedene Legenden und Fälschungen wie die Konstan- tinische Schenkung oder die pseudoisidorischen Dekretalien<sup>24</sup>, mit deren Hilfe das mittelalterliche Papsttum seinen Superioritätsanspruch begründete und stärkte<sup>25</sup>. Im ersten Kapitel seiner *Papst-Fabeln* legte Döllinger die Ent- stehung der Legende von der Päpstin Johanna dar und nahm damit „die Legende als historischen Gegenstand, als ‚Phänomen‘“ wahr, das er in die Elemente seiner Entstehung und Ausbildung zerlegte<sup>26</sup>.

20. I. VON DÖLLINGER, *Die Vergangenheit und Gegenwart der katholischen Theologie*, in F.H. REUSCH (Hg.), *Kleinere Schriften, gedruckte und ungedruckte von Joh. Jos. Ignaz v. Döllinger*, Stuttgart, Cotta, 1890, 161-196. Die Rede ist erneut veröffentlicht in F.X. BISCHOF – G. ESSEN (Hgg.), *Theologie, kirchliches Lehramt und öffentliche Meinung: Die Münchener Gelehrtenversammlung von 1863 und ihre Folgen*, Stuttgart, Kohlhammer, 2015, 11-33, hier S. 26 [im Folgenden zitiert als DÖLLINGER, *Rede 1863*].

21. Vgl. DÖLLINGER, *Rede 1863* (Anm. 20), S. 14.

22. Im Hinblick auf die Interessen der Wissenschaft jedoch habe sich die Trennung der Kirchen infolge der Reformation „weit eher als ein Gewinn und großartiger Fortschritt denn als eine Schädigung erwiesen“. *Ibid.*, S. 16.

23. J.J.I. VON DÖLLINGER, *Die Papst-Fabeln des Mittelalters: Ein Beitrag zur Kirchengeschichte*, München, Cotta, <sup>1-2</sup>1863; Stuttgart, Cotta, <sup>3</sup>1890; Nachdruck Darmstadt, WBG, 1970.

24. Zu den pseudoisidorischen Dekretalien, s. die Bemerkung A. von Eichthals, s.o. Anm. 19.

25. Diese Fälschungen bestimmen „den Umfang und die Ausübung des päpstlichen Primats bis heute“. So gründet das im Codex Iuris Canonici angeführte alleinige Recht des Papstes zur Einberufung eines Konzils auf sechs Belegstellen; drei stammen direkt, drei in abgeleiteter Form aus den pseudoisidorischen Dekretalien. So H.-J. VOGELS, *Zum Briefwechsel zwischen Döllinger und Franz Heinrich Reusch*, in G. DENZLER – E.L. GRASMÜCK (Hgg.), *Geschichtlichkeit und Glaube: Gedenkschrift zum 100. Todestag Ignaz von Döllingers*, München, Erich Wewel Verlag, 1990, 395-416, hier S. 400.

26. Alain Boureau sieht in Döllingers Vorgehensweise einen Vorverweis auf die mentalitätsgeschichtliche Methode, wie sie im 20. Jahrhundert in Frankreich entwickelt wurde und weist insbes. auf Marc Bloch hin. Vgl. A. BOUREAU, *Döllinger und die „Päpstin“ Johanna*, in DENZLER – GRASMÜCK (Hgg.), *Geschichtlichkeit und Glaube* (Anm. 25), 391-394, hier S. 392. Die Kirchenhistorikerin Elisabeth Gössmann hat vor einigen Jahren in ihrer monumentalen

Papst Pius IX. eröffnete das Konzil im Vatikan am Feiertag der 1854 von ihm zum Dogma erhobenen Unbefleckten Empfängnis (8. Dezember) 1869. In den Janus- und Quirinus-Briefen anlässlich des Ersten Vatikanums erwies sich Döllinger unter Pseudonym als ausgezeichnete Kenner der Geschichte des Papsttums und widerlegte die geplanten neuen Lehren mit einer Fülle von Argumenten aus Geschichte und Tradition<sup>27</sup>. Döllinger wurde zum Vorkämpfer der innerkatholischen Opposition im europäischen Raum und engagierte sich auch nach der Dogmatisierung der Unfehlbarkeit und des Jurisdiktionsprimates des Papstes am 18. Juli 1870 – nun nicht mehr unter Pseudonym, sondern offen mit dem Gewicht seiner Person auftretend. Döllinger wurde zum Spiritus rector der entstehenden alt-katholischen Bewegung. Am 17. April 1871 wurde er vom Münchner Erzbischof Gregor von Scherr (1804-1877), seinem ehemaligen Studenten, exkommuniziert. Im gleichen Jahr wurde der Gelehrte, der damals schon mehr als ein halbes Jahrhundert als akademischer Lehrer tätig war, zum zweiten Mal zum Rektor der Münchener Universität gewählt, die 1872 glanzvoll ihr 400. Jubiläum feierte<sup>28</sup>. 1871 verlieh ihm die Universität Oxford ein Ehrendoktorat.

Döllinger entwickelte sich – nicht zuletzt aufgrund seiner historischen Einsichten zu den Ursachen der Kirchentrennungen – mehr und mehr zu einem Theologen, der sich dann insbesondere in seiner vierten Lebensphase (1872-1890) für die Wiedervereinigung der Kirchen engagierte. Sichtbar wurde dies etwa in seiner Beurteilung Luthers und der Reformation, die nun sehr viel irenischer ausfiel als in den 1840er und 1850er Jahren<sup>29</sup>. 1872 hielt er im Münchener Museum seine weitsichtigen Vorträge über die

Arbeit zur Päpstin Johanna festgehalten, dass Döllinger in seiner „mit großer Sorgfalt“ und aufgrund breiter Literaturkenntnis verfassten Beitrag nicht auf frauenfeindliche Züge aus den von ihm verarbeiteten Quellen reagiere und auch bestimmte Schmähungen gegen zwei führende römische Frauen nicht reproduziere. E. GÖSSMANN, *Mulier papa: Der Skandal eines weiblichen Papstes. Zur Rezeptionsgeschichte der Gestalt der Päpstin Johanna*, München, Iudicium Verlag, 1994, S. 313.

27. So etwa in der sog. „Honoriusfrage“, an der sich beim Ersten Vatikanum die Geister schieden: Für Döllinger war klar, dass die historische Evidenz eines von mehr als einem Ökumenischen Konzil als häretisch verurteilten Papstes wie Honorius I. (625-638 Bischof von Rom) eine Festschreibung päpstlicher Unfehlbarkeit zum Dogma unmöglich mache. Vgl. dazu A. BERLIS, *Häretische oder unfehlbare Päpste? Der Fall des Papstes Honorius I. in der Unfehlbarkeitsdiskussion des 19. Jahrhunderts*, in A. BRÄNDLI – K. HEYDEN (Hgg.), *Claiming History in Religious Conflicts*, Basel, Schwabe, 2021, 179-203.

28. Vgl. C. STEIN, *Ignaz von Döllinger und das Münchner Universitätsjubiläum von 1872*, in *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 68 (2005) 853-923.

29. Döllingers veränderte Sicht Luthers prägte die alt-katholische Rezeption Luthers nachhaltig; vgl. A. BERLIS, *Lutherrezeption im Altkatholizismus*, in V. LEPPIN – G. SCHNEIDER-LUDORFF, unter Mitarbeit von I. KLITZSCH (Hgg.), *Das Luther-Lexikon*, Regensburg, Bückle & Böhm, 2014, 435-437. In der römisch-katholischen Kirche hingegen blieb (wegen des Wiederabdrucks seines 1851 erschienenen Lutherbildes nach seinem Tod) Döllingers überholtes Lutherbild bis weit ins 20. Jahrhundert bestimmend.

*Wiedervereinigung der christlichen Kirchen*<sup>30</sup>. Seine historische Aufarbeitung der kirchlichen Trennungsgeschichte setzt sich kritisch mit der Rolle des Papsttums auseinander<sup>31</sup> – insbesondere im Hinblick auf die Verständigung mit den östlichen Kirchen<sup>32</sup>. 1874 und 1875 fanden unter Döllingers Leitung die „Bonner Unionskonferenzen“ statt, Religionsgespräche mit modernsten ökumenischen Methoden, auf altkirchlicher Grundlage, bei denen Altkatholiken, Anglikaner und Orthodoxe zu grundsätzlichen Übereinstimmungen in der Lehre fanden. Inneraltkatholisch wirkten die Bonner Unionskonferenzen weiter: etwa in der „Utrechter Erklärung“ (1889), mit der die Utrechter Union der altkatholischen Bischöfe mit ihren Kirchen begründet wurde<sup>33</sup>, aber auch in späteren ökumenischen Dialogen. Sie sind Teil der Internationalisierung des Altkatholizismus<sup>34</sup>.

Döllingers Tod im Januar 1890 riß ihn, fast 91jährig, aus seinem gelehrten Wirken heraus. Nur wenige Wochen zuvor, am 15. November 1889, hatte er vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, deren Präsident er seit 1873 war, einen viel beachteten Vortrag über den Untergang des Templerordens gehalten<sup>35</sup>. Augusta Henriette von Eichthal, eine seiner

30. I. VON DÖLLINGER, *Ueber die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen: Sieben Vorträge, gehalten zu München im Jahr 1872*, Nördlingen, Beck, 1888.

31. Seine Gegner bezeichneten dies als „Papsthass“. Vgl. die sehr polemische „Charakteristik“ von E. MICHAEL, *Ignaz von Döllinger: Eine Charakteristik*, Innsbruck, Fel. Rauch, 3., vermehrte Auflage, 1894, S. 224-236. „So bemühte sich Döllinger, jedem Schismatiker und jedem Häretiker, soweit nur irgend thunlich, ein schmeichelndes Wort, eine Höflichkeit zu sagen: der gemeinsame Papsthass ... sollte das übrige thun“ (S. 230). Michael versucht u. a. in diesem Kapitel, mit Hilfe von Zitaten den Döllinger nach 1870 gegen den früher viel weniger irenischen auszuspielen (eine Methode, die Döllinger selbst in seiner Reformationsgeschichte angewandt hatte).

32. Vgl. MICHAEL, *Döllinger* (Anm. 31), S. 227. Döllinger weist in seinen Vorträgen auf die längere (also nicht nur auf die durch die Dogmen von 1870 eingetretene) Geschichte der Entfremdung zwischen Ost- und Westkirche hin, sondern auf den grösseren historischen Zusammenhang. In einem Vortrag vom 25. Juli 1879 setzt er sich sehr kritisch mit der Machtpolitik von Papst Innozenz III. auseinander, der den Kreuzzug von 1204 „benutzt“, um „die byzantinische Kirche zur vollen Unterwerfung unter das Papsttum zu zwingen“. I. VON DÖLLINGER, *Die orientalische Frage in ihren Anfängen*, in ID., *Akademische Vorträge*, 3 Bde., Nördlingen, Beck, 1888-1891, hier Bd. 1, 1888, 187-208, hier S. 189.

33. Vgl. dazu A. BERLIS, *Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen*, in <https://konfessionskunde.de/strukturen/detail/utrecht-union-der-alkatholischen-kirchen/>.

34. Vgl. dazu etwa T.A. HOWARD, *Neither a Secular Nor Confessional Age: The Bonn Reunion Conferences of 1874 and 1875*, in *Journal of the Historical Society* 11 (2011) 59-84; zur Internationalisierung des Altkatholizismus vgl. D. SCHOON, *The Union of Utrecht among the Christian World Communities: A Comparative Perspective*, in *Internationale Kirchliche Zeitschrift* 105 (2015) 91-103.

35. Döllinger hatte zum Thema seit 1841 Material gesammelt und bereits 1864 einen Vortrag gehalten. Auszüge aus dem am 15. November 1889 gehaltenen Vortrag veröffentlichte schon kurz nach Döllingers Ableben die in Bern erscheinende christkatholische Wochenzeitschrift *Der Katholik: Schweizerisches Organ für kirchlichen Fortschritt* 13 (1890) 19-21, 36-38, 41-43; der gesamte Vortrag erschien in I. VON DÖLLINGER, *Der Untergang des Tempelordens*, in ID., *Akademische Vorträge* (Anm. 32), hier Bd. 3, hg. M. LOSSEN, 1891, 245-273; vgl. dazu Lossens Erläuterungen im Vorwort: *ibid.*, S. v-vi.

langjährigen Briefpartnerinnen, beschreibt, wie Döllinger im Sommer 1889 in der Villa Arco–Acton am Tegernsee daran gearbeitet hatte:

Ich fand ihn tief in der Arbeit, den Schreibtisch mit Manuskriptbogen und Nachschlagewerken überhäuft. Er hatte die immer noch ungelöste Frage vom Untergang des Templerordens zu klären sich vorgenommen<sup>36</sup>.

## II. DÖLLINGER IN SEINEN VORLESUNGEN ÜBER HÄRETIKER UND KATHARER

Anhand seines umfangreichen Nachlasses, der nach seinem Tod zunächst von seinem Biograph und Kollegen Johann Friedrich verwaltet, 1917 von der Nichte Döllingers, Elisabeth verh. Uhl, übernommen und nach deren Tod in den Besitz der alt-katholischen Gemeinde in München kam, die ihn grösstenteils 1941 der Bayerischen Staatsbibliothek München überantwortete<sup>37</sup>, kann Döllingers Arbeitsweise rekonstruiert werden. Grundlegend war seine umfassende Kenntnis der einschlägigen Literatur; Döllingers Lektüre ist anhand seiner umfangreichen Bibliothek nachvollziehbar, ergänzt durch die immense Zahl der von ihm von nah und fern ausgeliehenen Werke. Sehr vertraut war Döllinger mit Quellenbeständen, die er für seine Werke zu Rate zog. Infolge der Säkularisation vieler Klöster zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren viele alte Handschriften und ganze Bibliotheken in staatlichen Besitz gekommen. Döllinger gehörte zu den Kirchenhistorikern, die sofort das Potenzial dieses riesigen Quellenbestandes erkannten und für ihre Forschung nutzten.

Auf eigenen Forschungsreisen – etwa nach „Paris, Wien, Florenz und Rom, nebst anderen“<sup>38</sup> –, während seines Verbleibs in Frankfurt als Abgeordneter im Paulskirchenparlament<sup>39</sup> und auf mehreren Reisen nach Italien<sup>40</sup> kopierte Döllinger selbst relevante Quellenbestände; regelmässig erbat er auch von anderen solche Dienste<sup>41</sup>. Seine guten Beziehungen zu verschiedenen

36. VON EICHTHAL, *Erinnerungen* (Anm. 9), S. 45, zitiert nach HUPPERTZ, *Döllinger im Urteil* (Anm. 9), S. 7. – Augusta Henriette von Eichthal (1835-1932), Feuilletonistin, führte einen Salon in Rom. Vgl. C. ARNOLD, *Eichthal, Augusta Henriette Baronesse v.*, in *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 21, Hamm, Bautz, 2002, 453-457.

37. Zum Nachlass vgl. E. KESSLER, *Die Döllingeriana in der Bayerischen Staatsbibliothek München*, in DENZLER – GRASMÜCK (Hgg.), *Geschichtlichkeit und Glaube* (Anm. 25), 83-91, hier S. 83.

38. So DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. v.

39. Hier suchte er in Archiven in Frankfurt, Darmstadt, Giessen und Mainz. So FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 2.

40. *Ibid.* S. dazu auch die folgende Anmerkung.

41. Manches hatte er am Ende doppelt: So liegen in Doellingeriana XIV, 3a zwei Abschriften von Inquisitionsprotokollen aus dem Codex Vaticanus 4030 (nach heutiger Zitation: Biblioteca Apostolica Vaticana, MS Vat. Lat. 4030), eine davon in Döllingers eigener Handschrift. Auf der anderen Abschrift findet sich sein Vermerk: „Die Papiere diese Fascikels sind überflüssig, da ich sie unlängst gleichfalls abschrieb“. Döllinger hielt sich 1857 in Rom auf. Darauf



Bibliothekaren erwiesen sich dabei als ertragreich<sup>42</sup>. So bat Döllinger etwa den späteren Bibliothekar in Bamberg, Michael Stenglein, um Hilfe, und erhielt vom Würzburger Bibliothekar Anton Ruland Unterlagen (die er allerdings nicht in ihrer Bedeutung erkannte und nicht auswertete<sup>43</sup>). Auch der spätere Bibelübersetzer Valentin Loch, der zeitweise in Rom als Erzieher tätig war, begab sich für ihn auf die Suche<sup>44</sup>, und ebenso der Dogmatiker Heinrich Denzinger<sup>45</sup>. Im Vorwort zu seiner *Sektengeschichte* nennt Döllinger die Theologen Georg Ratzinger<sup>46</sup>, Max Lossen und insbesondere den in Bonn lehrenden Franz Heinrich Reusch<sup>47</sup>. Alles in allem war dies eine bunte Mischung an Unterstützern<sup>48</sup>, die nach 1870 unterschiedlichen kirchlichen Richtungen innerhalb der Catholica angehörten.

Für die „Ketzergeschichte des Mittelalters“ sammelte Döllinger jahrzehntelang, „wann und wo ihm etwas begegnete“<sup>49</sup>. Ursprünglich sollte diese „alle ketzerischen Bewegungen und Vorgänge des Mittelalters, auch das Eingreifen der Inquisition umfassen“<sup>50</sup>. Am Ende gelang ihm

weist eine rote Mappe hin in Doellingeriana XIV, 3b (Haeretici medii aevi), 37 Bl. Auszüge aus dem Codex Vaticanum 4030 hat Döllinger veröffentlicht: DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), II, S. 97-251. Im 20. Jahrhundert hat Jean Duvernoy den Text – „une des meilleures sources que nous possédions sur le catharisme“ – kommentiert in französischer Sprache herausgegeben. J. DUVERNOY (trad. & annot.), *Le registre d'Inquisition de Jacques Fournier (Évêque de Pamiers) 1318-1325*, Paris – La Haye – New York, Mouton, 1978, 3 Bde. (urspr. 1965 im Selbstverlag), Bd. 1, S. 10. Durch Herausgabe und Übersetzung wurden sehr viele neuere Studien angeregt, etwa in jüngster Zeit: I. BUENO (Hg.), *Pope Benedict XII (1334-1342): The Guardian of Orthodoxy*, Amsterdam, Amsterdam University Press, 2018.

42. Vgl. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 128-130.

43. Ruland hatte ihm „eine prachtvolle Abschrift der Schriften des Priscillianus“ verschafft, „welche kurz vor Döllingers Tode Schepps herausgab“ (s.u., Anm. 113). FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 2.

44. Vgl. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 127; der dort erwähnte Brief, in dem Loch berichtet, dass James R. Hope-Scott (s.u., Anm. 48) Loch von Döllinger gewünschte Titel genannt: Valentin Loch an Ignaz Döllinger, Rom, 19.12.1840, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 87f.

45. Vgl. dazu BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 464f. Bischof bezieht sich auf FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 127-130.

46. Am 2. Oktober 1869 schrieb Manz, er freue sich, dass Dr. Ratzinger „Ihnen bei Bearbeitung der Geschichte der Sekten hilfreich zur Seite steht“. Georg Josef Manz an Ignaz von Döllinger, Regensburg, 2. Oktober 1869, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 247.

47. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. VI.

48. Weitere Unterstützer nennt FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 1f.: Mr. Delbés und Garf Ressayguier in Paris, Ginzler in Leitmeritz, Mr. James Robert Hope-Scott („der nach Italien ging“); der Traktarianer wurde 1851 römisch-katholisch); ausserdem „Baron Reiffenberg in Brüssel, Capponi in Florenz und Maret in Paris“. In FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 126, nennt er ausserdem Karl Ernst Jarcke in Wien.

49. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 128. Aus Sicht Friedrich stellt gerade das Sammeln, ohne sich Zeit zu nehmen für die Verarbeitung des Materials, eines der Hauptprobleme dar, weshalb sich Döllingers Arbeit (nicht nur!) an der „Ketzergeschichte“ so lange hinzog. Unter einem gewissen Druck war Döllinger – wie etwa seine im Zusammenhang mit dem Ersten Vatikanum erschienenen Werke beweisen – in der Lage, seine Arbeiten zügig der Öffentlichkeit zu übergeben. Vgl. *ibid.*, S. 130f.

50. So FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 1.

dieses Vorhaben nicht im Hinblick auf seine 1890 veröffentlichte *Sekten-geschichte des Mittelalters*. Doch weisen seine Vorlesungen und manche seiner anderen Veröffentlichungen – etwa die über die Inquisition – auf dieses breitere Ziel hin. Von der Aufarbeitung der Quellen und quellenbasierter Forschung erhoffte Döllinger sich eine Revision historischen Wissens und tiefere Erkenntnis in geschichtliche Zusammenhänge.

Döllingers wissenschaftliche Schriften sind von einem eloquenten Stil geprägt, der den Stoff zu einer fortlaufenden Erzählung gruppiert. Fussnoten kommen zwar vor, aber relativ sparsam. In seinen Vorlesungen fehlen die Quellenangaben; doch gerade zu Ketzern und Ketzerinnen finden sich in seinem Nachlass sehr umfangreiche Notizen und Abschriften, die auf sein grosses Interesse und seine akribische Suche und Verarbeitung des Stoffes hindeuten.

Vermutlich hat Döllinger in seinen Vorlesungen seinen Text nicht nur „vorgelesen“, sondern ihn mit Erweiterungen vorgetragen<sup>51</sup>. Seine Vorlesungen waren sehr gut besucht: Als akademischer Lehrer prägte Döllinger zwischen 1826 und 1871 mehrere Generationen von Theologen und andere junge Akademiker, mit denen er zum Teil auch nach ihrem Studium in Kontakt blieb.

Vorlesungen hielt er nach Bedarf in verschiedenen Disziplinen: 1826-1839 Kirchenrecht, 1835-1840 u. WS 1844/45 Dogmatik, auch mal über Religionsphilosophie<sup>52</sup>. Im Folgenden wird auf ein paar Vorlesungen hingewiesen, in denen er auf Themen wie „Häretiker“ und auf „Katharer“ zu sprechen kommt. Es handelt sich hierbei um einen Erkundungsgang, der weiterer Vertiefung bedarf. Was für diesen Beitrag nicht ausgewertet wurde, sind Döllingers Notizen und seine Briefe, in denen diese Themen ebenfalls regelmässig zurückkehren<sup>53</sup>.

Was hat Döllinger zum Thema „Häretiker“ zu sagen? Häresie, Häretiker und Ketzer kommen als Thema in mehreren seiner Vorlesungen<sup>54</sup> und in

51. Im Vorlesungsskript Doellingeriana XIII, 6, S. 107verso hat Döllinger zusätzliche Hinweise zu den Katharern am Rand des Manuskripts hinzugefügt.

52. BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 22. In den Doellingeriana XIII befinden sich die Manuskripte von insgesamt 26 Vorlesungen Döllingers in unterschiedlicher Länge; die Vorlesung „Kirchengeschichte bis zum XIV. Jahrhundert“ zählt 168 Blätter und ist die umfangreichste. Nicht alle Vorlesungen sind kirchenhistorischen Themen gewidmet; es gibt auch mehrere zu dogmatischen Themen und Traktaten, sowie eine über „Canonisches Recht“ (117 Bl.) und eine über „Christliche Archäologie“ (14 Bl.). Vgl. das Findbuch zu den Doellingeriana, BSBM.

53. Döllingers Briefe befinden sich in Doellingeriana II, BSBM und liegen vollständig transkribiert vor: H. HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890 an Johann Joseph Ignaz von Döllinger*, Alverskirchen, als Manuskript vervielfältigt, 1997-2003, 15 Bde. Döllingers „Zeitgeschichtliche Notizen“ in Doellingeriana VII, BSBM.

54. Die von mir ausgewerteten Vorlesungen wurden von Hubert Huppertz, Alverskirchen, transkribiert und mir zur Verfügung gestellt. Für den vorliegenden Beitrag wurde die Transkription anhand des Originals überprüft. Huppertz löste bei der Transkription Döllingers Kurzschrift auf, die ich um der besseren Lesbarkeit willen übernommen habe. Ein Beispiel für Döllingers Abkürzungssystem findet sich in Anm. 64.

verschiedenen Epochen vor; etwa in der alten Kirche, die auf Konzilien Rechtgläubigkeit und die Abweichung davon definiert<sup>55</sup>. Döllinger betont die Notwendigkeit solcher Konzilien, die auch Päpste der Häresie bezichtigen und sie verurteilen können<sup>56</sup>. „Häresie“ definiert er als „Abweichung vom Kirchenglauben“<sup>57</sup>. „Secten“ sind Gruppen, die sich absondern vom Mainstream und besondere Gruppierungen bilden<sup>58</sup>.

Döllingers nuanciertes Urteil sei an folgendem Beispiel verdeutlicht: In einem Vorlesungsmanuskript, (oder Bruys) in dem er „Tridentinum, englische Reformation, Jansenismus“ behandelt<sup>59</sup>, setzt Döllinger sich mit der Anklage Roms gegenüber dem sog. „Jansenismus“ im 17. Jahrhundert auseinander, häretische Lehren zu vertreten. Der „Jansenismus“ (besser Neuaugustinianismus) kann als Beispiel dafür dienen, wie Döllingers Denken sich im Laufe seines Lebens weiterentwickelt hat. So stellte er 1871, beim Kongress der gegen die Unfehlbarkeit opponierenden Katholiken in München, fest, dass der Kirche von Utrecht der Vorwurf des Jansenismus zu Unrecht gemacht werde<sup>60</sup>. Seine umfassenden Materialsammlungen und Aufzeichnungen zum Thema „Jansenismus“ machen deutlich, dass er dies alles andere als leichtfertig dahersagte.

In seiner Vorlesung „Kirchengeschichte bis zum XIV. Jahrhundert“, die beim Pfingstfest einsetzt, widmet Döllinger sich im Abschnitt „Häretiker“ zunächst den Bogumilen, dann Peter von Bruis und den nach ihm benannten Petrobrusianern, dem ehemaligen Zisterziensermönch Heinrich, der „zuerst in der Gegend von Lausanne auftrat“, und Eudo de la Stella (bzw. Éon de l'Étoile); die beiden Letztgenannten wurden Döllinger zufolge von einer Synode in Rheims 1148 verurteilt; Heinrich wurde in einem Kloster verwahrt<sup>61</sup>. Schliesslich nennt Döllinger den südniederländischen

55. Doellingeriana XIII, 3. – Hier geht Döllinger auf Athanasius von Alexandrien ein, aber auch u.a. auf den Montanismus (*ibid.*, S. 27).

56. Doellingeriana XIII, 5a, S. 14.

57. Doellingeriana XIII, 6.

58. 1883 kommt Döllinger zu einer nuancierten Sicht, was eine Sekte ausmacht: Zuerst stellt er fest, dass der Sprachgebrauch „unbestimmt und willkürlich sei“. Für manche sei der Unterschied quantitativ und politisch bestimmt. Aufgrund seiner Beobachtungen der religiösen Situation in den USA, wo „der Unterschied zwischen Kirche und Sekte wegfalle“, kommt er zu folgender Bestimmung: eine Sekte entstehe dann, „wenn ein in großen Kirchen nicht erreichbares Ideal engster Religionsgemeinschaft von Auserwählten verwirklicht werden soll, oder auch, wenn bloß Unzufriedenheit mit untergeordneten Punkten der Lehre oder des Lebens zur Absonderung von der großen Gemeinschaft treibt“. Dabei könne eine Sekte am Ende sich zu einer eigenen Religion fortbilden. I. VON DÖLLINGER, *Ueber Religionsstifter*, in *Id.*, *Akademische Vorträge* (Anm. 32), hier Bd. 3, 1891, 39-62, hier S. 42.

59. Doellingeriana XIII, 9.

60. Der Kongress schloss sich seinem Votum ausdrücklich an. Vgl. dazu A. BERLIS, *Frauen im Prozess der Kirchwerdung: Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850-1890)*, Frankfurt a/M, Peter Lang, 1998, S. 131.

61. Vgl. F.W. BAUTZ, *Heinrich von Lausanne (fälschlich so genannt)*, in *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 2, Hamm, Bautz, 1990, 682. Neueren Quellen zufolge starb Heinrich nach 1145. Vgl. auch DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 75-97, wo Döllinger viel ausführlicher auf Peter von Bruys und Heinrich von Toulouse eingeht. Sein

Wanderprediger Tanchelm oder Tanchelij, der 1115 von einem Priester in Antwerpen ermordet wurde<sup>62</sup>.

Anschließend kommt Döllinger recht ausführlich auf die Katharer zu sprechen<sup>63</sup>. Seine wichtigsten Aussagen seien im Folgenden zusammengefasst: Die Katharer würden auch „Patarener“ (nach dem Platz in Mailand, wo einst Mitte des 11. Jahrhunderts schismatischer Gottesdienst „angestellt“ wurde) oder in Frankreich „Bons hommes“ genannt. Sie stünden in Verbindung „mit den orientalischen Sekten der Manichäer und Paulicianer“. Es gebe zwei Untergruppen, die eine habe lediglich einen Schöpfer angenommen, die andere zwei Urwesen, ein gutes und ein böses<sup>64</sup>. Damit unterscheidet Döllinger (wie später auch in seinem Buch) zwischen „gemäßigten“ und „radikalen“ Katharern. Nach Ansicht der letzteren Untergruppe gebe es „keine Erlösung vom Bösen, sondern das Gute blieb ewig davon geschieden“. Nach Ansicht der ersten Gruppe „konnten die Abgefallenen gereinigt und zum ursprünglichen Guten zurückkehren“<sup>65</sup>. Alle Katharer seien sich darin einig gewesen, „dass die sichtbare Welt vom bösen Urwesen oder dem abgefallenen Teufel geschaffen sei“. Der Gott des Alten Testaments sei „böse, veränderlich, lügenhaft, grausam, mörderisch, mithin dem Gott des Neuen Testaments entgegengesetzt“. Nur bei ihnen finde man die „wahren Geistlichen“; sie kannten vier Stufen kirchlicher Ämter: „den Bischof, den sogenannten älteren Sohn, den jüngeren Sohn und den Helfer. Der Bischof sollte bloß von freiwilligen Gaben leben“<sup>66</sup>.

Während „Lernende“ ihre Ansichten bei Nachfragen verheimlichen durften, war dies den etwa 3000 „Vollkommenen“ oder „Gläubigen“ nicht möglich. Sie trugen schwarze Kleidung, entsagten dem Stand der Ehe (die als sündig galt), fasteten streng (sie assen kein Fleisch, Eier oder Käse „in verbotenen Zeiten“), legten keinen Schwur ab, unterwarfen „sich vielen anderen sehr strengen Vorschriften und kannten wahrscheinlich alleine gewisse geheime Lehren“<sup>67</sup>.

Ihre Sicht wichtiger alttestamentlicher und neutestamentlicher Gestalten und Kirchenführer späterer Zeit kennzeichnet Döllinger kommentarlos wie folgt:

Schluss dort war, „dass die Sekte der Petrobrusianer oder Henricianer und die der neuen Manichäer eine und dieselbe war“. *Ibid.*, S. 96.

62. Doellingeriana XIII, 6, S. 107recto.

63. Doellingeriana XIII, 6, S. 107recto – 108recto.

64. Doellingeriana XIII, 6, S. 107recto. – Döllinger benutzt für seine Vorlesungsskripte eine eigene Kurzschrift, die sich wie folgt liest: „Catharer, ch Patarener, v. e Platz in Maild, wo einst med. S. 11 schism. Gottesdienst angestellt wrd. Bons hommes hießen sie in einig Ggd Frkreichs, wl viele v. Adel s ihrer annahm oder selbst zu ihnen gehörn., in Vbindg stehd mit dn or. Sectn dr Manich. u. Paulic. zrzieln in 2 Abthlg, v. denen di erste nur 1 Schöpfer annahm, di andere 2 Urwesn, i Gutes und i Böses“.

65. *Ibid.* – Wegen der Lesbarkeit wird Döllingers Kurzschrift aus seinem Vorlesungsmanuskript im Folgenden aufgelöst.

66. Doellingeriana XIII, 6, S. 108recto.

67. *Ibid.*

Sie äußerten ferner: David war ein Ehebrecher und Mörder; den Elias nahm der Teufel auf einem Wagen weg; die Wunder des Moses geschahen durch böse Geister; Christus hatte keinen wahren Leib, litt und starb nicht; *Maria war kein Weib, sondern ein geschlechtsloser Engel*; der heilige Geist ist ein geschaffenes Wesen; *Papst Silvester, der die Kirche weltlich machte, ist der Antichrist, und die Kirchenväter sind verdammliche Menschen*<sup>68</sup>.

Döllinger beschreibt die Auffassung über die – vier – Sakramente (Auflegung der Hände, Segnung des Brotes, Beichte und Weihe): die Auflegung der Hände sei „die geistige Taufe des heiligen Geistes“, die nicht durch Wasser, sondern als symbolische Feuertaufe in einem dunklen Zimmer mit brennenden Lichtern geschehe. Eine „Brotverwandlung findet nicht statt“. Döllinger kennzeichnet ihre Sitten als „bescheiden, ohne äußere Pracht; keusch, fleissig“ und beschreibt abschliessend ihre historische Entwicklung. Während noch Peter von Cluny (Petrus Venerabilis) zu Anfang des 12. Jahrhunderts dafür plädiert hatte, „die christliche Liebe [müsse] mehr sie zu bekehren als sie zu vertilgen sich bemühen“<sup>69</sup>, verordnete Papst Innozenz III. zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Auslieferung der Ketzer an die weltliche Obrigkeit und die Zerstörung ihrer Häuser. Friedrich II. habe die Patarerer – jegliche Fürsprache wurde ausgeschlossen – „zum Feuer“ verdammt. Die Franziskaner und Dominikaner, insbesondere der zum Dominikaner bekehrte Ketzer Robert Le Bougre wurde „der Ketzerhammer genannt, weil er viele, die sich nicht bekehren ließen, hinrichten ließ“<sup>70</sup>.

Auch in der Vorlesung „Bogomilen, Huß, Wicleff“ (wohl eher Fragment einer Vorlesung) widmet Döllinger sich erneut recht ausführlich den Katharern und ihren Glaubensüberzeugungen<sup>71</sup>.

Insgesamt fällt Döllingers „neutrale“, beschreibende Diktion auf. Döllinger legt nicht nur die Lehre der Katharer dar, sondern auch ihre Lebensweise und ihre zunehmend gewalttätige Verfolgung. Papst Innozenz III. (1161-1216), der die Kriege gegen die Albigenser ausrief und sich dem Kampf gegen Ketzer verschrieb, und der Stauferkaiser Friedrich II. (1194-1250) werden ohne bewertende Adjektive in ihrem Handeln dargestellt<sup>72</sup>.

68. *Ibid.*

69. *Ibid.*, S. 107recto.

70. *Ibid.*, S. 108recto.

71. Doellingeriana XIII, 7.

72. Für eine Bewertung ihres Zusammenwirkens: „Ende des 12. Jahrhunderts kam es durch Innozenz III. zu der eindeutig gezogenen Analogiebildung zwischen Häresie und Majestätsbeleidigung, was den Rückgriff auf die spätantike Häretikergesetzgebung erlaubt; ein Kunstgriff, den auch die weltliche Gesetzgebung, personifiziert in Friedrich II. von Staufem, bereitwillig mitvollzog“. D. MÜLLER, „*Ohne Ketzer gibt es keine Geschichte*“ – *Ketzergeschichte ist Kirchengeschichte*, in EAD., *Ketzer und Kirche: Beobachtungen aus zwei Jahrtausenden*, Berlin, Lit Verlag, 2014, 11-31, hier S. 19. Damals führte das Anliegen „die päpstliche Stellung gegenüber Kaiser und Bischöfen zu stärken“, zur „Ausweitung des Häresiebegriffs auf Ungehorsam gegenüber dem Papst, und damit der Kirche“. *Ibid.*

In Döllingers Vorlesungen findet sich ebenfalls ein „narrativer Stil“: Das Gesagte wirkt aufgrund der Beschreibung für sich, die Hörenden sollen selbst ihre Schlüsse ziehen.

### III. DÖLLINGERS *SEKTENGESCHICHTE DES MITTELALTERS* – „DIESE ALTE LIEBSCHAFT“<sup>73</sup>

Das zweiteilige, insgesamt 963 Seiten umfassende Werk erschien wenige Monate vor Döllingers Tod in Nördlingen, hatte jedoch eine längere, ungefähr fünf Jahrzehnte dauernde Vorgeschichte. Döllinger hatte das Werk seinem Buchhändler Manz bereits 1839 angekündigt und sollte ursprünglich Ende der 1840er Jahre erscheinen<sup>74</sup>. Das Werk „sollte ursprünglich alle ketzerischen Bewegungen und Vorgänge des Mittelalters, auch das Eingreifen der Inquisition umfassen“<sup>75</sup>.

Der Druck des Werkes, mit dem 1841 begonnen wurde, verzögerte sich<sup>76</sup>. Denn Döllinger meinte, „zu wenig umfangreiches Material zu haben“<sup>77</sup> und wollte weiteres aus anderen Bibliotheken im Ausland beschaffen. Er nutzte eine Reise über die Niederlande und Belgien nach Frankreich im Jahr 1839, „um in den kgl. Bibliotheken zu Brüssel und Paris, auch in den Buchhandlungen dieser und anderer Städte neue Quellen zu erwerben“<sup>78</sup>. „Am ergiebigsten wurde seine Ausbeute in Italien, wohin er Anfang der fünfziger Jahre mehrmals reiste, und in Rom (1857)“<sup>79</sup>. Döllinger versprach seinem Verleger Georg Josef Manz in den folgenden Jahrzehnten mehrmals, bald daran weiterzuarbeiten, vertröstete ihn jedoch zu dessen Frustration stets aufs Neue. Johann Friedrich berichtet von einem Osterspaziergang 1869, bei dem Döllinger ihm „vergnügt“ mitgeteilt habe: „Nun endlich sind die Quellen zur Ketzergeschichte fertig gedruckt“. Auf Friedrichs Rückfrage, ob sie denn nun „auch im Buchhandel erscheinen“ würden, habe Döllinger ihm lachend geantwortet, das werde nicht geschehen. Er habe sich nun so „lange Jahre geplagt, die Quellen zu sammeln, und soll ich sie hinausgeben, damit ein anderer die Geschichte dazu schreibe? die werde ich selbst schreiben“<sup>80</sup>.

73. Max Lossen an Franz Heinrich Reusch, München, 13. Februar 1889, Bischöfliches Archiv Bonn, NL Reusch 7/166. Zitiert nach BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 464, Anm. 86.

74. Vgl. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 125; FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 1.

75. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 125f.

76. Damals hatte Döllinger bereits „drei Bände Inedita über die mittelalterlichen Ketzerien gesammelt“. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 127.

77. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 125f.

78. FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 1.

79. *Ibid.*, S. 2.

80. *Ibid.*

Döllingers Arbeitsweise und sein riesiges Arbeitspensum führten den damals 70jährigen ab 1869 zu anderen Fragen und Veröffentlichungen. 1869 bezog Döllinger in verschiedenen Schriften Stellung zum bevorstehenden Konzil. Manz schrieb ihm am 12. Juni 1869: „Daß Sie sich jetzt mit der Sektengeschichte beschäftigen, freut mich ungemein, und ich zweifle nicht, daß das Werk ungeheuren Beifall finden wird“<sup>81</sup>. Am 4. Dezember 1869 – Döllinger arbeitete gerade an seinen „Erwägungen für die Bischöfe“<sup>82</sup> – äusserte Manz Verständnis dafür, dass „die Geschichte der Sekten vorläufig bei Seite bleiben muß“<sup>83</sup>. Etwas mehr als ein Jahr später teilte Döllinger ihm mit, dass er sein Werk über die Geschichte der mittelalterlichen Sekten erweitern wolle. Manz vernahm dies „mit vielem Vergnügen“<sup>84</sup>. Am 31. Dezember 1872 schickte Döllinger Manz zwei Bogen seines Manuskripts, das „schon vor langer Zeit geschrieben war“ – seine nächste Lieferung folgte erst acht Jahre später<sup>85</sup>. Döllinger schrieb am 18. März 1879, er halte das Manuskript deshalb so lange zurück, „um neue Geschichtsquellen zu benutzen“<sup>86</sup>. Manz wurde über die Jahre immer ungehaltener. Mehr und mehr kam Manz zur Überzeugung, „daß es Ihnen kaum möglich werden dürfte, die ‚Sektengeschichte‘ zu vollenden“<sup>87</sup>. Hinzu kam, dass Manz seine Geschäfte aufgrund seines eigenen Alters gerne abschliessen und in andere Hände übergeben wollte. Döllinger hatte ihm 1871 eine Bestätigung unterschrieben, dass er für die entstandenen Unkosten aufkomme, falls seine Werke nicht erscheinen würden. Am 26. Oktober 1881 – wieder waren anderthalb Jahre verflissen nach dem letzten Lebenszeichen von Döllinger – schickte Manz ihm eine Entschädigungsforderung für die angefallenen Kosten für Druck und Papier über 11 235.90 Mark, falls die Werke nicht bis 1. November 1881 beendet würden<sup>88</sup>. Schliesslich kam es 1888 zu einem Vergleich und Döllinger musste nur noch 8500 Mark

81. Georg Josef Manz an Ignaz von Döllinger, Regensburg, 12. Juni 1869, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 247.

82. Vgl. I. VON DÖLLINGER, *Erwägungen für die Bischöfe des Concilium's über die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit*, München, Straub, 1869.

83. Georg Josef Manz an Ignaz von Döllinger, Regensburg, 4. Dezember 1869, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 248.

84. Georg Josef Manz an Ignaz von Döllinger, Regensburg, 11. Dezember 1870, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 249.

85. Georg Josef Manz an Ignaz von Döllinger, Regensburg, 2. März 1880, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 255. In diesem Brief stellte Manz dar, was seit 31.12.1872 bzgl. des Manuskripts zwischen ihm und Döllinger ausgemacht worden war.

86. Georg Josef Manz an Ignaz von Döllinger, Regensburg, 2. März 1880, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 255. Ebenso auch bei BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 465, Anm. 98.

87. Georg Josef Manz an Ignaz von Döllinger, Regensburg, 3. März 1876, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 251.

88. Georg Josef Manz an Ignaz von Döllinger, Regensburg, 26. Oktober 1881, Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 257. Siehe dazu BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 465, Anm. 100.

bezahlen als Entschädigung für Druck- und Lagerkosten; Manz verzichtete auf die Verlagsrechte, Döllinger übergab das Buch am Ende seinem neuen Verleger Oskar Beck<sup>89</sup>.

Seinem Bonner Kollegen Franz Heinrich Reusch gegenüber, der ihn bei der Herausgabe weiterer umfangreicher Buchveröffentlichungen maßgeblich unterstützt hatte, erwähnte Döllinger nichts „von seinen ihm offenbar peinlichen Verhandlungen mit Manz“<sup>90</sup>. Reusch übernahm es 1885, das Manuskript in Reinschrift zu schreiben, inzwischen erschienene Literatur nachzutragen und ein Register für den 2. Teil, „Dokumente vornehmlich zur Geschichte der Valdesier und Katharer“ zusammenzustellen. Das Buch wurde nach Reusch' Eindruck so gedruckt, wie es bereits 1885 vorlag.

Im Vergleich zu seinen Vorlesungen aus früheren Jahrzehnten konnte Döllinger in seinen *Beiträgen zur Sektengeschichte des Mittelalters* viel ausführlicher auf die „Geschichte der gnostisch-manichäischen Sekten im frühen Mittelalter“ (so der Titel des ersten Teils) eingehen.

Allerdings behielt Friedrich recht mit seiner Vermutung, dass Döllinger seinen Plan einer umfassenden Ketzergeschichte nicht zu Ende führen würde: „Er machte sich zwar an die Abfassung einer Geschichte, aber sie wurde nicht vollendet“<sup>91</sup>. So ist Teil 1 seiner *Sektengeschichte* Friedrich zufolge „eine Umarbeitung und Ergänzung der schon 1839 oder 1840 verfassten Geschichte“<sup>92</sup>. Diese Tatsache verheimlichte Döllinger nicht, der in seinem Vorwort in Teil 1 festhielt, dass seine Geschichte der gnostisch-manichäischen Sekten bis ins 13. Jahrhundert „in eine frühere Lebensperiode“ falle<sup>93</sup>. Diese (als Reinschrift aus jener Zeit Friedrich vorliegende) Darstellung enthielt bereits die Geschichte der Albigenserkriege, der Waldenser<sup>94</sup>, Wiclyfs, der Lollarden und des Hussitismus. In die schlussendlich

89. BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 466. Der Verlag C.H. Beck verlegte Döllingers Alterswerke. Oskar Beck sah Döllinger nach dem Urteil von Stefan Rebenich „als einflussreichen Repräsentanten einer katholischen Gegenöffentlichkeit“. „Döllingers Werke passten zu Oskar Becks konsequenter Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte und dem Bekenntnis zu geschichtlich reflektierte Traditionsstiftung“. S. REBENICH, *Ein protestantischer Verlag und sein katholischer Autor: C.H. Beck und Ignaz von Döllinger*, in *Internationale Kirchliche Zeitschrift* 109 (2019) 222-239, hier S. 238.

90. F.H. REUSCH, *Chronologische Aufzeichnungen aus den Jahren 1867-1889*, Doellingeriana VI, 3, BSBM. Reusch' Rolle bei der Fertigstellung des Manuskripts beschreibt BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 466.

91. FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 2. Friedrich geht davon aus, dass Döllinger ursprünglich einen zweiten Band (Darstellung) geplant hatte. Vgl. *ibid.*, S. 3.

92. *Ibid.*, S. 3.

93. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. VI.

94. Ein Fragment über die Valdesier hielt Döllinger 1890 zurück. Friedrich gab es acht Jahre nach Döllingers Tod heraus: vgl. DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1). Friedrichs Einordnung dieses Fragments in die Wissensgeschichte über die Waldenser ist zugleich eine Würdigung von Döllingers Forschung. Vgl. FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier*, S. 3.



erschienene Darstellung fügte Döllinger die Abschnitte über die Priscillianisten, über Berengar von Tours und ein Kapitel über Peter Bruys<sup>95</sup> sowie ein weiteres über die Katharer in slawischen Ländern (Bosnien, Bulgarien, Serbien, Dalmatien) hinzu<sup>96</sup>. Beide Kapitel bringen der Leserschaft neue Einsichten nahe<sup>97</sup>.

Für Döllinger sind die Katharer – wie bereits auch in seinen Vorlesungen deutlich wurde – keine „neue und eigenartige Sekte“, sondern sie sind Teil der Sektenfamilie, der auch die Paulicianer, Bogomilen, Petrobrusianer, Henricianer u.s.w. angehören<sup>98</sup>. Er leitete die Katharer aus älteren gnostisch-dualistischen Sekten ab<sup>99</sup>. Die Bezeichnung als „Manichäer“ o.ä. wiesen sie als „Scheltnamen“ zurück; sie selbst „nannten sich einfach Christen“<sup>100</sup>. Peter von Bruys und Heinrich den Cluniazenser sah er als die „ersten hervorragenden Führer, welche das Abendland hervorgebracht“<sup>101</sup> habe und als Katharer. Döllinger weist zudem auf die sachlichen und zeitlichen Parallelen des Auftretens neuer gnostischer dualistischer Sekten in Okzident und Orient und geht von einem Austausch zwischen christlichen und islamischen Manichäern aus<sup>102</sup>.

In seiner *Sektengeschichte*, Teil 1 behandelte Döllinger die Geschichte der Katharer auf 142 Seiten. Er konzentrierte sich dabei auf folgende Themen: die verschiedenen Namen, die ihnen in verschiedenen Ländern gegeben wurden<sup>103</sup>, die Lehre der miteinander verfeindeten Dualisten und der

95. Vgl. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 75-97. Das Kapitel handelt von P. Bruys und Heinrich von Toulouse.

96. FRIEDRICH, *Döllinger* (Anm. 3), II, S. 128.

97. Für Peter von Bruys leitet Döllinger sehr sorgfältig dessen Todesdatum für das Jahr 1137 oder 1138 her. Vgl. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 81-83.

98. So die Zusammenfassung von L. KELLER, *Döllinger's letztes Werk: Beiträge zur Ketzergeschichte des Mittelalters*, München, Knorr & Hirth, 1890, S. 10.

99. Im Hinblick auf die monarchischen Katharer in Italien sah er wegen der „Ähnlichkeit des Lehrbegriffs“ deren „direkte Abstammung“ von den Bogomilen „als unzweifelhaft“ an. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 114.

100. KELLER, *Döllinger's letztes Werk* (Anm. 98), S. 10.

101. So K. MÜLLER, *Döllinger, Joh. Jos. Ign. v., Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters. 2 Thle*, in *Theologische Literaturzeitung* 15, Nr. 14 (1890) 353-357, hier Sp. 356. Im Internet: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/WEVNT3PTXATD5PVGGOV25S LYIGY3EF37> (zuletzt besucht am 11.12.2022).

102. Vgl. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 126f.

103. Den Namen „Katharer“ leitet Döllinger von griechischen „die Reinen“ her. Sie selbst hätten sich „bons hommes“, „bonomini“ genannt. Manichäer seien sie genannt worden, „weil ihr Lehrbegriff in vielen und wichtigen Punkten mit dem manichäischen, den man durch die Schriften des h. Augustin kannte, übereinstimmte“; von den „längst verschollenen Gnostikern“ sei nicht mal mehr der Name bekannt gewesen. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 127. Döllinger nennt weitere Namen, vgl. *ibid.*, S. 128-132. In der neueren Forschung wird der Begriff „Ketzler“ nicht von Katharer (wie bei Döllinger), sondern von dem italienischen „gäzaro“ hergeleitet, von wo es ins Rätoromanische einging. Vgl. J. KRAMER, *Häretiker und Ketzler: Eine Begriffs- und Wortgeschichte*, in T. HEYDENREICH – P. BLUMENTHAL (Hgg.), *Glaubensprozesse – Prozesse des Glaubens? Religiöse Minderheiten zwischen Toleranz und Inquisition*, Tübingen, Stauffenburg Verlag, 1989, 1-16, hier S. 12.

Monarchianer<sup>104</sup> sowie die allen Katharern gemeinsame Lehre (u. a. ihre Verwerfung der Ehe<sup>105</sup>, ihre Ablehnung des Fleischgenusses und des Tötens von Tieren, ihre „Abscheu vor der *katholischen Kirche*“<sup>106</sup> und ihrer Lehren und Sakramente), ihre Einrichtungen und ihre religiösen Handlungen sowie ihre Verbreitung in slawischen Ländern. Döllingers Darstellung wirkt bisweilen wie eine Konfessionskunde.

Für seine Zeitgenossen berichtigte Döllingers Darstellung „manche bisherige Auffassung über die Glaubenslehre der Katharer“<sup>107</sup>. Er informierte seine Leserschaft, indem er zum Teil recht ausführlich darstellte, was er in den Quellen vorgefunden hatte. So hatten die Katharer nur das Vater Unser als Gebet, das – da nur die Vollkommenen es beten durften – einen „esoterische[n] Charakter“ bekam<sup>108</sup>. Das Vater Unser enthielt die Doxologie am Ende. Die Bitte um das tägliche Brot ersetzten die Katharer durch die Bitte um „das himmlische Brod der wahren Lehre und der Erkenntnis“<sup>109</sup>.

Der evangelische Kirchenhistoriker Karl Müller (1852-1940), der damals in Gießen lehrte, hielt in seiner Rezension in der *Theologischen Literaturzeitung* fest, er habe die Darstellung in Teil 1, „die nur in einem Bruchstück erschienen“ sei, wegen ihrer lange zurückliegenden Abfassung „mit nicht unbedeutender Enttäuschung gelesen“<sup>110</sup>. Den Quellenband allerdings hielt Müller für vollständig. Die Folge der langen Entstehungsgeschichte war allerdings, dass, wie Döllinger in der Einleitung schrieb,

Daniela Müller folgt H. Grundmann und Beverly Kienzles etymologischer Herleitung des Ketzers von „cattus“ (nach Alanus ab Insulis), d. h. „Katzenanhänger“. D. MÜLLER, *Our Image of „Others“ and Our Own Identity*, in W. VAN ASSELT – P. VAN GEEST – D. MÜLLER – T. SALEMINK (Hgg.), *Iconoclasm and Iconoclasm: Struggle for Religious Identity*, Leiden – Boston, MA, Brill, 2007, 107-123, hier S. 113. Was die verschiedenen Etymologien verbindet, ist, dass Ketzer oder Häretikerinnen als „Andere“ angesehen werden.

104. Die dualistischen Katharer waren Döllinger zufolge die von den Paulicianern abstammenden „Albaneser in Italien“ (Alba im Piemont) und die „Albigenser in Südfrankreich“, die Monarchianer waren die „Concorregier und Bagnoleser und ihre Glaubensgenossen im nördlichen Frankreich“. Die Concorreger stammten von den Bogomilen ab. Sie unterschieden sich in wesentlichen Punkten in ihrem Lehrsystem, weshalb Döllinger ihnen verschiedene Kapitel widmete. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 132; vgl. auch *ibid.*, S. 117f. Döllinger unterscheidet hier die Bagnoleser als dritte Ausprägung, eine Art Mischung der beiden Hauptgruppen.

105. *Ibid.*, I, S. 174.

106. *Ibid.*, I, S. 184.

107. KELLER, *Döllinger's letztes Werk* (Anm. 98), S. 10.

108. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 228.

109. *Ibid.*, I, S. 229.

110. MÜLLER, *Döllinger* (Anm. 101), S. 353 und 357. Ein anderer Rezensent, Alois Knöpfler, ab 1886 Döllingers Nachfolger als Kirchenhistoriker an der Theologischen Fakultät München, vermisste bei „der sonst staunenswerthen Literaturkenntnis des Verfassers“ einen Hinweis auf C. DOUAIS, *Les Albigeois: leurs origines. Actions de l'Église au XII<sup>e</sup> siècle*, Paris, Didier, 1879 (reprint New York, AMS Press, 1980). Vgl. seine Rezension in *Literarische Rundschau* 16 (1890) 208f., hier S. 209. Ähnlich weist auch die sehr fundierte Rezension Karl Müllers auf von Döllinger nicht rezipierte Literatur (Charles Molinier über die Endura) hin. Vgl. MÜLLER, *Döllinger*, S. 355.

mittlerweile einzelne Stücke auch von Anderen gefunden und herausgegeben wurden – ein Uebelstand, der jedoch einigermaßen dadurch gemildert wird, dass in den meisten Fällen der Abdruck nach verschiedenen Handschriften erfolgte, also eine oft erwünschte kritische Vergleichung der beiden Texte erleichtert ist<sup>111</sup>.

Johann Friedrich betrachtete die Angelegenheit weitaus kritischer. Döllingers Darstellung und sein Quellenband hätten „einen viel grösseren Wert erhalten“, wären sie früher erschienen<sup>112</sup>. So bedauerte der amerikanische Historiker Henry Charles Lea Döllinger gegenüber in einem Brief, dass dieser seine *Sektengeschichte* nicht früher an die Öffentlichkeit gebracht habe: „It would have save me an immense amount of labor and have furnished me with a large amount of material which I failed to obtain, to say nothing of the light which your first volume throws upon the doctrines and organization of the Cathari“<sup>113</sup>.

Karl Müller wies am Ende seiner würdigen Rezension auf die explosive Kraft hin, wenn diese Ketzergeschichte 20 bis 30 Jahr früher erschienen wäre<sup>114</sup>! Müller überliess es den Leserinnen und Lesern, sich auszumalen, worin diese explosive Kraft bestanden hätte. Ein anderer Rezensent, Ludwig Keller (1849-1915)<sup>115</sup>, mag hier eine Teilantwort geben. Keller kritisierte: „[D]er Standpunkt der Betrachtung, der darin zur Geltung kommt, ist nicht der des Döllinger nach 1870, sondern derjenige des eifrig römisch katholisch gesinnten Geistlichen der Fünfziger Jahre“<sup>116</sup>. Zu welchen Schlüssen wäre der Döllinger von nach 1870 gekommen? Ludwig Keller, Archivar und Gründer der Comenius-Gesellschaft, betonte in seiner ausführlichen, lobenden Besprechung von Döllingers Werk v.a. die Elemente

111. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. v.

112. FRIEDRICH in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 2.

113. Henry Charles Lea an Ignaz von Döllinger, Philadelphia, 6. Dezember 1889, in Doellingeriana II, BSBM, zitiert nach HUPPERTZ, *Briefe 1821-1890*, Bd. 9 (Anm. 16), S. 12.

114. MÜLLER, *Döllinger* (Anm. 101), S. 357 kritisiert ausserdem die ungenaue Liste der bereits anderswo veröffentlichten Quellenbestände und weist auf die genauere Zusammenstellung von H. Haupt in der *Deutschen Literaturzeitung* 10 (1889), Nr. 51, 1850f. hin. FRIEDRICH nennt ausserdem in seiner Einleitung zu DÖLLINGER, *Valdesier* (Anm. 1), S. 2: Die Ausgabe von Georg SCHEPPS und Paulus OROSII zu Priscillian von Aquila: *Priscilliani quae supersunt / Maximam partem nuper detexit adjectisque commentaris criticis et indicibus primus edidit Georgius Schepps. Accedit Orosii, Vindobonae, Pragae, Tempsky; Lipsiae, Freytag, 1889.*

115. Zu ihm: W. HELLER, *Keller, Ludwig*, in *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 3, Hamm, Bautz, 1992, 1312-1314.

116. KELLER, *Döllinger's letztes Werk* (Anm. 98), S. 2. Erst im 20. Jahrhundert wurden weitere Eigentexte gefunden. Vgl. dazu: D. MÜLLER, *Katharer*, in *Theologische Realenzyklopädie* 18 (1989) 21-30; zur deutschsprachigen Geschichtswahrnehmung vgl. EAD., *La perspective de l'historiographie allemande*, in J. BERLIOZ – J.-C. HÉLAS (Hgg.), *Catharisme: l'édifice imaginaire. Actes du 7<sup>e</sup> colloque du Centre d'Études Cathares (29 août – 2 septembre 1994)* (Heresis, 7), Carcassonne, Centre d'études Cathares, 1998, 47-63. Müller geht hier v. a. auf die Darstellungen von Karl Joseph von Hefe, Ignaz von Döllinger im 19. Jahrhundert, sowie auf die von Herbert Grundmann und Arno Borst im 20. Jahrhundert ein.

der Papstkritik, die der Darstellung inhärent waren. Keller selbst hatte sich u.a. mit den Waldensern beschäftigt und war als Freimaurer selbst an der Geschichte von Geheimbünden interessiert.

#### IV. DÖLLINGERS *BEITRÄGE ZUR SEKTENGESCHICHTE DES MITTELALTERS* – ERGEBNISSE UND NACHWIRKUNG

Trotz des in den Augen seiner Zeitgenossen überfälligen Erscheinens und den damit verbundenen Folgen stellt die *Sektengeschichte des Mittelalters* einen wichtigen Meilenstein der Erforschung mittelalterlicher Sondergruppen im ausgehenden 19. Jahrhundert dar. Zeit seines Forscherlebens war Döllinger an kirchlichen Randgruppen, insbesondere denen des Mittelalters, stark interessiert. Seine jahrzehntelange Suche hat zur Bereitstellung vieler Quellen (in Teil 2 des Werkes) geführt, die (obwohl den heutigen Editionsstandards nicht mehr entsprechend) grundlegend waren und auf grosse Aufmerksamkeit in der Gelehrtenwelt stießen. Es war schon Döllingers Zeitgenossen durchaus klar, dass die Quellen über die Katharer bis auf eine damals bekannte Ausnahme (ein Rituale) aus dem Lager ihrer Gegner stammten<sup>117</sup>. Jörg Feuchter hat vor einigen Jahren festgestellt, dass der „eigentliche Fortschritt der Forschung“ „in der Hinwendung zu den Inquisitionstexten als Quellen“<sup>118</sup> zu sehen sei. Döllinger, „der erste deutsche Theologe, der sich um die Erforschung der Häresien verdient gemacht hat“<sup>119</sup>, hatte im zweiten Teil seiner *Sektengeschichte* Texte aus Inquisitionsprotokollen veröffentlicht, u. a. die von Jacques Fournier, Bischof von Pamiers, der seit 1334 als Papst Benedikt XII. in Avignon residierte. Jean Duvernoy hat diese im Vatikanischen Archiv überlieferte Quelle 1965 bzw. 1978 kommentiert herausgegeben, Emmanuel Le Roy Ladurie hat die Geschichte des Dorfes Montaillou ethnographisch und für ein breiteres Publikum aufgearbeitet<sup>120</sup>.

117. Vgl. KELLER, *Döllinger's letztes Werk* (Anm. 98), S. 3. – Vgl. zum heutigen Quellenbestand und den sich daraus ergebenden Forschungsmöglichkeiten: D. MÜLLER, *Neue Herausforderungen an die Kirchengeschichte: Abschied von den Katharern oder Neubesinnung auf die Quellen?*, in *Internationale Kirchliche Zeitschrift* 108 (2018) 205-227.

118. J. FEUCHTER, *Ketzer, Konsuln und Büßer: Die städtischen Eliten von Montauban vor dem Inquisitor Petrus Cellani (1236/1241)* (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 40), Tübingen, Mohr Siebeck, 2007, S. 21.

119. So D. MÜLLER, „Ketzer und Ketzerinnen“: *Über die „fremde“ Wurzel abweichen den Glaubens und seine Bekämpfung. Das Beispiel des Katharismus*, in EAD., *Frauen und Häresie: Europas christliches Erbe*, Münster, Lit Verlag, 2015, 61-85, hier S. 80.

120. Vgl. DUVERNOY, *Le registre d'Inquisition* (Anm. 41). Vgl. E. LE ROY LADURIE, *Montaillou, village occitan de 1294 à 1324*, Paris, Gallimard, 1975; dt. *Montaillou: Ein Dorf vor dem Inquisitor*, Frankfurt a/M – Berlin – Wien, 1980. Vgl. zudem M. BENAD, *Domus und Religion in Montaillou: Katholische Kirche und Katharismus im Überlebenskampf der Familie des Pfarrers Petrus Clerici am Anfang des 14. Jahrhunderts* (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 1), Tübingen, Mohr Siebeck, 1990, insbes. seine Darstellung des Forschungsstands: *ibid.*, S. 15-42.

Döllinger hat mit seinen Quellenausgaben im 19. Jahrhundert den Weg bereitet für die Forschung im 20. und im 21. Jahrhundert mit ihren sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Ansätzen und Einordnungen, Einzelstudien (wie etwa zu Montaillou) und vertieften historischen Analysen zum Umgang mit Dissens und Pluralität<sup>121</sup>. Döllingers Darstellung einer eigenen Geschichte von Sondergruppen mit ihrer Anziehungskraft für die breite Bevölkerung und ihre Wechselwirkung mit päpstlich und politisch gelenkten Reform- und Regulierungsimpulsen (die Inquisition als Instrument der Ketzerbekämpfung, die Kreuzzüge als Zerstörung eines kulturellen und politischen Landstrichs) bietet dafür vielfache Anregungen<sup>122</sup>.

Was Döllinger an den Gruppen am kirchlichen Rand interessiert hat, waren vermutlich verschiedene Aspekte: Zunächst wohl die Abweichungen vom Glauben der Kirche (Vinzenz von Lérins mit seinem Axiom des „Was immer, überall und von allen geglaubt wird, ist wahrhaft katholisch“, das Döllinger seit seiner Dissertation und später auch in der Auseinandersetzung um das Erste Vatikanum öffentlich vertreten hatte, galt ihnen offensichtlich nichts!). Zudem waren es die von den Sondergruppen entwickelten Eigenlehren, die er ausführlich studierte und beschrieb. Verwandtschaften zwischen einzelnen Gruppen und Abstammungen mit ähnlichen Bewegungen hob er dabei immer besonders hervor.

Fasziniert haben dürfte ihn die strenge Lebensweise der Katharer, insbesondere ihre strenge Askese, aber auch ihr Menschen- und Gottesbild<sup>123</sup>. Dass sie die Wassertaufe ablehnten, dürfte dem Ökumeniker Döllinger wohl weniger zugesagt haben – doch enthält er sich des expliziten Urteils oder der ausdrücklichen Polemik, sondern bleibt darstellend. Döllinger erweist sich als ausgezeichnete Kenner der Entwicklung des Häresieverständnisses seit der frühen Kirche und seiner Verschärfung im hohen

121. Döllingers Werk wird in jüngerer Zeit nicht mehr oft zitiert. Vgl. jedoch G. VASILEV, *Heresy and the English Reformation: Bogomil-Cathar Influence on Wycliffe, Langland, Tyndale and Milton*, Jefferson, NC – London, McFarland & Company, 2008, 7 u.ö.; MÜLLER, „Ketzer und Ketzerinnen“ (Anm. 119), S. 80-82; EAD., *La perspective* (Anm. 116), S. 55-58. – Von der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu unterscheiden ist die Rezeption in esoterischen Kreisen. 2009 erschien Teil 1 des inzwischen nicht mehr Autorenrechten unterliegenden Werks in einem solchen Kontext: I. VON DÖLLINGER, *Die Katharer: Geschichte und Lehre*, [Leipzig], Johannes Bohmeier, 2009. Der Herausgeber, Helmut Werner, fügte der von ihm bearbeiteten Ausgabe einen weiteren Text hinzu: „Mit der erstmaligen Übersetzung eines original-katharischen Messrituals aus dem 12. Jahrhundert“.

122. Vgl. etwa S. QUENSEL, *Ketzer, Kreuzzüge, Inquisition: Die Vernichtung der Katharer*, Wiesbaden, Springer Fachmedien, 2017, der sein Buch in einer Trilogie über die „Geschichte professioneller Kontrolle“ einordnet.

123. Welchen Eindruck die strenge Abstinenz von Geschlechtsverkehr, Ehe, ja selbst Berührung des weiblichen Geschlechts auf den überzeugten Zölibatär Döllinger (s.o., Anm. 6) gemacht haben, lässt sich nur raten. Die extremen Ernährungs- bzw. Abschmactungspraktiken der Katharer (die sog. Endura) waren dem selbst frugal lebenden Döllinger jedenfalls kaum nachvollziehbar. Vgl. DÖLLINGER, *Sektengeschichte* (Anm. 1), I, S. 226. Karl Müller weist in seiner Rezension auf die geographisch allerdings sehr beschränkte Praxis der Endura im Südwesten Frankreichs. Vgl. MÜLLER, *Döllinger* (Anm. 101), S. 355f.

Mittelalter<sup>124</sup>. Seine Darstellung ist beschreibend, beobachtend, zurückhaltend deutend: Auch die Verfolgung mit Gewalt durch die Inquisition und die Kreuzzüge gegen sie rottet dieses Denken nicht aus. Faktisch scheitert die Inquisition<sup>125</sup>. Das mittelalterliche Papsttum, insbesondere Innozenz III., entlarvt sich selbst in seinem Machtanspruch<sup>126</sup>.

Manche Rezensenten bedauerten es, dass Döllinger seine *Sektengeschichte* nicht am Ende seines Lebens völlig neu geschrieben hatte – das tat er auch bei seinem Lutherbild nicht, trotz wiederholter Bitten seiner Umgebung<sup>127</sup>. Auch wenn Döllinger seine Darstellung der Katharer nicht stark umgeschrieben und am Ende die viel früher entstandene Fassung nur wenig ergänzt hat, so muss das schliesslich 1890 erschienene Werk doch in einem grösseren Zusammenhang gelesen und verstanden werden: erstens, im Lichte von Döllingers eigener wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit den Quellen und seiner umfangreichen Beschäftigung mit historischen Gruppen, die sich am Rande der Kirche wiederfanden; zweitens, im Zusammenhang mit seinem eminenten Wissen über die Geschichte und Rolle des Papsttums, die er im Laufe seines Forscherlebens immer kritischer betrachtete und darstellte. Auch wenn es ihm nicht gelang, seine Ketzergeschichte – wie ursprünglich von ihm geplant – in den Zusammenhang mit der Entwicklung der Inquisition darzustellen, so können es diejenigen tun, die sein grösseres Werk lesen. Denn seine Beschäftigung mit der Inquisition und der Rolle Roms darin sind Teil von Döllingers kritischer Auseinandersetzung

124. Vgl. I. VON DÖLLINGER, *Die Geschichte der religiösen Freiheit*, in ID., *Akademische Vorträge* (Anm. 32), hier Bd. 3, 1891, 274-300. In diesem, am 28. März 1888 gehaltenen Vortrag sprach Döllinger u.a. darüber, dass die alte Kirche lehrte, dass „jeder Zwang in religiösen Dingen eine dem Gewissen angethane Gewalttat sei“ (S. 277); und darüber, wie im 12./13. Jahrhundert „die Anwendung der Todesstrafe um des Glaubens willen“ durchgesetzt wurde (S. 278), eine Entwicklung, die sich als päpstliches Zwangsrecht gegenüber Häretikern anbahnte (S. 295). Döllinger beschreibt „die Ausbildung des Dämonenwesens und Hexenwahnes“ als „Frucht des neuen Instituts“ der Inquisition (*ibid.*).

125. Döllingers kritische Sicht der Inquisition zeigt sich in vielen seiner anderen Werke, nicht zuletzt darin, wie er auf die am 29. Juni 1867 erfolgte Heiligsprechung des spanischen Inquisitors Pedro de Arbués reagierte, die für ihn einer „Canonisierung der Inquisition“ gleichkam. Vgl. dazu A. BERLIS, *The Politics of Representation: Prussian Monarchy and Roman Catholic Church in the Making of Saints during the 19th Century*, in VAN ASSELT – VAN GEEST – MÜLLER – SALEMINK (Hgg.), *Iconoclasm and Iconoclasm* (Anm. 103), 387-405, hier S. 398-401 (Zitat *ibid.*, S. 300, Anm. 24). Vgl. auch I. VON DÖLLINGER, *Rom und die Inquisition (1867)*, in REUSCH (Hg.), *Kleinere Schriften* (Anm. 20), 286-356; L. VON KOBELL, *Ignaz von Döllinger: Erinnerungen von Luise von Kobell*, München, Beck, 1891, S. 112f.

126. Vgl. etwa BISCHOF, *Theologie und Geschichte* (Anm. 3), S. 440. Bischof spricht hier „von einer schonungslosen Abrechnung [Döllingers] mit dem mittelalterlichen Papsttum, insbesondere mit Papst Innozenz III.“ in seiner Akademierede vom 25. Juli 1879. Vgl. DÖLLINGER, *Die orientalische Frage* (Anm. 32). Vgl. zu diesem Vortrag auch MICHAEL, *Döllinger* (Anm. 31), S. 385-388.

127. Vgl. dazu H. HUPPERTZ, *Ignaz von Döllingers Lutherbild* (Publicatieserie Stichting Oud-Katholiek Seminarie, 41), Amersfoort – Sliedrecht, Merweboek, 2007; BERLIS, *Lutherrezeption* (Anm. 29).

mit der Geschichte derer am Rande<sup>128</sup>. Dazu gehört etwa auch seine Auseinandersetzung mit dem Templerorden, dessen Geschichte ihn ebenfalls mehrere Jahrzehnte umgetrieben hatte. Die Lektüre der Prozessakten haben ihn – nach eigener Aussage – „in meinem tiefsten Inneren erschüttert“<sup>129</sup>. Er sass an der Überarbeitung seines Vortrags über das Ende des Templerordens, als ihn sein eigener Tod am 10. Januar 1890 abholte.

Am Ende hat Döllinger mit seinen Studien dazu beigetragen, dass Ketzergeschichte nicht einfach nur „die Geschichte von Randgruppen“ ist, sondern „zentraler Bestandteil der Religionsgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit“<sup>130</sup>.

Institut für Christkatholische Theologie  
Universität Bern  
Länggass-Strasse 51  
CH-3012 Bern  
Schweiz  
angela.berlis@unibe.ch

Angela BERLIS

ABSTRAKT. — Wenige Monate vor seinem Lebensende schloss der in München lehrende Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger (1799-1890) seine zweiteilige *Sektengeschichte des Mittelalters* ab. Darin veröffentlichte er Quellen, die er seit den ausgehenden 1830er Jahren in verschiedenen Bibliotheken in Europa gesammelt hatte (Teil 2), und beschrieb insbesondere die Lehre und religiöse Praxis der Katharer sowie ihre Verbreitung in slawischen Ländern ausführlich (Teil 1). Mit seiner Darstellung berichtete er verschiedene gängige Auffassungen über die Glaubenslehre der Katharer. Wegen des langen Vorlaufs bis zur Publikation waren manche der von Döllinger herausgegebenen Quellen zwischenzeitlich bereits von anderen Forschern veröffentlicht worden. Der vorliegende Beitrag zeigt auf, wie das Interesse Döllingers an der Geschichte religiöser Gruppen am Rand der Mainstreamkirche im Laufe seiner jahrzehntelangen Forschertätigkeit Gestalt annahm und wertet dazu seine bisher nicht erforschten einschlägigen Vorlesungen und weiteres Archivmaterial aus seinem Nachlass aus. Döllingers Auseinandersetzung mit Häresie und Sondergruppen und insbesondere mit den Katharern, aber auch mit der Rolle der Inquisition und des Papsttums darin spielt bis zuletzt eine zentrale Rolle in seinem Forscherleben.

128. Insofern würde ich Daniela Müllers Bewertung von Döllingers Werk im Sinne eines „Otherings“ der Katharer durchaus als weniger ausgrenzend bewerten. Vgl. MÜLLER, „*Ketzer und Ketzerinnen*“ (Anm. 119), S. 82.

129. KOBELL, *Erinnerungen* (Anm. 124), S. 79, auch zitiert im Vorwort von LOSSEN zu DÖLLINGER, *Akademische Vorträge* (Anm. 32), hier Bd. 3, 1891, S. vi.

130. C. AUFFARTH, *Die Ketzer: Katharer, Waldenser und andere religiöse Bewegungen*, München, Beck, 2005, S. 9. Ähnlich hat vor Auffarth auch Daniela Müller darauf hingewiesen: „Ketzergeschichte ist Kirchengeschichte“. Vgl. MÜLLER, „*Ohne Ketzer gibt es keine Geschichte*“ (Anm. 72).